

Predigt am 1. Adventssonntag, 1. Dezember 2019, Römer 13,8-12

*8 Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. 9 Denn was da gesagt ist (2.Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3.Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« 10 **Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.** 11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. 12 **Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.***

Kaufen Sie jetzt, bezahlen Sie erst im Januar! Haben Sie diese Werbung auch schon gehört? So will uns der eine oder andere Händler, vor allem aber ein großer Internethändler, die Idee schmackhaft machen, im Dezember unsere Lieben zu beschenken, ohne dass wir uns dieses Jahr noch Gedanken übers Geld machen müssten.

Das kann Sinn haben. Vielleicht sind meine Lieben ähnlich unkreativ wie ich und machen mir ein schönes Geldgeschenk, und dann wird es mir im Januar leichter fallen, meine Rechnungen zu bezahlen. Außerdem akzeptiert die Nachbarschaft es im Januar eher, wenn man nicht ganz so reinhaut. Man begründet es dann halt nicht mit Geld, sondern mit Weihnachtsspeck. Wer sich und andern im Advent nichts gönnt, kann sich auf Mitleid gefasst machen. Da kann es also gute Gründe geben. Und es ist auch nicht grundsätzlich verwerflich, einen Kredit aufzunehmen.

Aber hinter dieser Geschäftsidee steckt ja noch etwas Anderes. Sie funktioniert, weil sie etwas in uns anspricht. Etwas, was mehr oder weniger bewusst gedacht wird und sich ungefähr so anfühlt: Ich bin es meinen Lieben schuldig, sie zu Weihnachten mit etwas Schönerem zu bedenken. Ein Geschenk ist ja mehr als ein Geschenk. Es ist eine Art, unsere Liebe zu zeigen. Die Zeit, die Gedanken, die Mühe, die wir investieren, verstehen wir nicht selten als einen Hinweis darauf, was der andere uns wert ist. Das Geld auch. Und wenn alles knapp ist, dann kann man sich Zeit, Mühe, Gedanken schlecht bei jemand anderem borgen. Also jetzt kaufen, im Januar bezahlen.

Wir haben lieber für einen Monat Geldschulden bei einem Onlinehändler, als dass wir anderen unsere Liebe schuldig bleiben.

Denn diese Werbung sagt mir: Wenn es bei mir diesen Monat wirklich ein bisschen knapp ist – Amazon versteht mich, mehr als Mutti.

Spätestens an der Stelle merken wir: Es ist gelogen. Nicht nur, weil die Firma ihren Mitarbeitern faire Gehälter und den Ländern Europas einen Haufen Steuern schuldet – nicht rechtlich, aber moralisch.

Nicht nur, weil ein großer Konzern zwar nachvollziehen kann, wie wir ticken, aber uns menschlich gar nicht verstehen will – und auch nicht muss.

Sondern wir belügen uns damit auch selber. Wenn wir denken, jetzt dieses Geschenk kaufen, diesen Besuch machen, diese Hilfe im Haus leisten, und dann, dann bin ich ihm, bin ich ihr nichts mehr an Liebe schuldig – wenn wir so denken, haben wir eine Menge nicht verstanden. Meistens denken wir auch nicht so. Aber wir handeln, als täten wir's.

Lange bevor eine Vorweihnachtszeit begangen wurde, schrieb der Apostel Paulus an die Christinnen und Christen in Rom: Bleibt niemandem etwas schuldig – außer, dass ihr euch untereinander liebt.

Liebe werden wir einander immer schuldig bleiben. Und das ist auch gut so. Denn was würden wir tun, wenn es irgendwann heißt, wir hätten genug geliebt? Vermutlich damit aufhören.

Und was tun wir, wenn wir hören, es wird nie genug sein? Vermutlich nie damit anfangen. Außer, weil es schön ist zu lieben. Dann kriegen wir nämlich selbst nie genug davon. Und dann werden wir in der Bibel Gebote hören, vielleicht sogar mal auswendig gelernt haben, und wir werden denken: Ist doch klar. Wie könnte ich Menschen lieben und dann auf ihren Besitz neidisch sein, ihnen nach dem Leben trachten, ihre Ehen in Gefahr bringen? Ich könnte es nicht.

Wenn die Christen damals den Satz lesen, sie sollten niemandem etwas schuldig bleiben, dann hat das aber noch einen anderen Hintergrund. Sie wissen nicht, ob sie im Januar bezahlen können. Das Leben ist unsicher. Christen sind schon einmal aus Rom verjagt worden. Sie können jederzeit wieder damit rechnen, alle Zelte abbrechen zu müssen. Was würde dann daraus werden, wenn der Kredit für einen Ochsen, Esel oder ein Haus nicht abbezahlt war? Der Nachbar, dem man es schuldete, würde leer ausgehen. Und so geht man nicht mit Menschen um, wenn man sie liebt.

Das war bei ihnen anders, als wenn man heutzutage einen Kredit aufnimmt. Wer ehrlich ist, geht fest davon aus, ihn zurückzahlen zu können. Das konnten die Christen in Rom bei diesen Verfolgungen nicht. Und Schulden machen, bei denen man nicht sicher ist, ob man sie begleichen kann, das ist lieblos.

Auch ganz ohne Religion oder Verfolgung wissen viele Menschen heute von Schulden, die zu begleichen immer schwieriger wird.

Wir leben seit dem 29. Juli dieses Jahres von Ressourcen, die in diesem Jahr auf der Erde nicht mehr nachwachsen werden. Wir leben seit diesem Tag auf Kosten zukünftiger Generationen. Auf Pump. Würden alle so leben wie wir in Deutschland, wäre dieser Tag schon am 3. Mai erreicht worden.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Earth_Overshoot_Day)

Bleibt niemandem etwas schuldig. Auch den Kindern und Enkeln nicht. Auch dem Planeten nicht. Das kann eine Anfrage an unseren Lebensstil sein. Und auch wenn man sich über den Stil und die Wirksamkeit von Protesten streiten darf: Die Jugendlichen, die vorgestern wieder auf den Straßen waren und Maßnahmen gegen den Klimawandel gefordert haben, die sagen der ganzen Welt nichts Anderes, als was der Apostel Paulus einer Handvoll Christen schon vor fast 2000 Jahren schrieb: Bleibt niemandem etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt.

Wer für sich selbst in ferne Zukunft vorsorgen will, tut für die Erde so, als gäbe es kein Morgen. Wer für sich selbst sagt: Dieser Tag ist genug – gibt der Welt die Chance, sich zu erholen. Das wäre wichtiger als eine schwarze Null. So weit haben die Christen in Rom nicht gedacht. Sie wussten nichts vom ganzen Planeten. Sie hatten es schwer genug mit der Nächstenliebe, die tatsächlich nur die Nächsten meinte: Die Glaubensgeschwister und die Nachbarn. Aber sie hatten eine Perspektive, die uns auch guttäte.

Sie haben noch für ihre Lebzeiten erwartet, dass Jesus wiederkommt, und haben für diese Zwischenzeit versucht, niemandem etwas schuldig zu bleiben.

Diese Zwischenzeit heißt Adventszeit. Und wir leben seit 2000 Jahren als Christen in der Adventszeit.

Christen wissen: Wir haben nicht nur eine Verantwortung gegenüber unserem Nächsten, gegenüber kommenden Generationen, gegenüber der Erde, von der wir leben. Sondern auch gegenüber dem, der uns all das anvertraut hat. Sie sind uns anvertraut, damit wir es genießen, davon leben, dafür sorgen. Und Christen glauben, dass der Schöpfer sie eines Tages fragen wird, wie sie damit umgegangen sind.

Was hätten die Christen in Rom wohl gedacht, wenn sie gewusst hätten, wie groß die Welt wirklich ist und wie lange es sie noch geben würde?

Ich glaube, nicht viel Anderes. Denn das Bewusstsein, dass wir in einer Zwischenzeit leben, das hat nichts damit zu tun, wie lange sie dauert. Sondern nur damit, was wir erwarten. Auf wen wir warten. Ja, wer uns erwartet.

Damit ändert sich nämlich schon das Leben heute.

Wer nur den Planeten und die Menschheit sieht, kann ehrlicherweise nicht anders als schwarzsehen. So reden manche ja auch vom Abend der Welt. Und sie haben verständlicherweise Angst vor der Nacht.

Wer aber weiß, dass Jesus uns am Ende erwartet, hat ein anderes Bild: Das vom neuen Morgen. Es gibt eine Menge Katastrophen, und einige davon verursachen wir Menschen selbst. Aber ganz am Ende steht für Christen nicht die Nacht, sondern der Anbruch des neuen Tages.

Denn sie glauben: Der, der uns da erwartet, der weiß, dass wir ihm und einander und uns selbst vieles schuldig bleiben. Trotz all unseres guten Willens. Aber aus seiner Liebe hat er all unsere Schuld bezahlt. Dafür ist er auf die Welt gekommen. Dafür wurde er geboren, ist er gestorben und auferstanden. Er will uns mit offenen Armen empfangen. Darum wir es ein neuer Morgen.

Das hat Konsequenzen schon für das, was wir heute tun. Warum sollte ich alles aus einer Welt herauszuholen versuchen, wenn uns doch später noch viel mehr erwartet?

Warum sollte ich auf Kosten von Menschen leben und mich ausruhen, für die Jesus doch auch gekommen, gestorben und auferstanden ist.

Wenn es Tag wird in unserer Welt, in unseren Gemeinden, in unseren Familien, in unserem Land, dann erkennen wir, dass wir es mit Menschen zu tun haben, mit denen wir zusammengehören. Und wir werden sie so behandeln. Wir werden nicht auf unseren Vorteil bedacht sein und ihnen den ihren schuldig bleiben. Wir werden ihr Eigentum achten, ihre Ehen, ihr Leben, ihre Lebensgrundlagen auf dieser Erde, so als wären sie unser eigenes.

Es ist jetzt schon Zeit, uns auf den neuen Tag vorzubereiten. Es ist jetzt schon Zeit, aufzustehen und wachsam zu sein. Es ist jetzt schon Adventszeit.

In der Nacht ist es nicht wichtig, was wir tun. In der Nacht denken wir: Das klären wir morgen. Aber irgendwann geht die Nacht zu Ende und der neue Tag beginnt.

Dieser Tag bricht an für die Gemeinden. Der Advent ist angebrochen. Nicht die Zeit im Kirchenjahr, sondern der Advent Gottes. Advent, das heißt „Ankunft“. Die Morgendämmerung zieht sich länger hin, als die ersten Christen erwartet haben. Die Adventszeit der Christen dauert bis heute an. Aber Gottes neuer Tag ist heute näher als gestern. Der neue Tag kommt. Gott hat es versprochen. Darauf dürfen wir uns vor Weihnachten schon freuen, egal, was im Januar kommt. Amen.